Streiflichter aus Italien : (Fortsetzung und Schluss) [Teil 3]

Autor(en): **Stebler, Jakob**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **30 (1947)**

Heft 8

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-409759

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Streiflichter aus Italien

(Fortsetzung und Schluß)

Friedhof Albano. Vierzig Gräber deutscher Soldaten, die bei Terracina gefallen sind. Zwei, drei Inschriften sind noch leserlich, die andern vom Regen verwaschen. Nur das Hakenkreuz hat überall standgehalten. Verrostete Stahlhelme auf zerfallenden Kreuzen. Keine Blume, kein Freundschaftszeichen. Ueber allem ein dichter Urwald von Gras und feindseliges Vergessensein.

Und da müssen irgendwo vierzig deutsche Mütter sein ... wie manche unter ihnen, die den Welteroberungsplänen eines Komödianten nicht zugejubelt hat?

* * *

Was bewegt gegenwärtig (zweite Aprilhälfte) die öffentliche Meinung Italiens am meisten? Wovon spricht der Mann auf der Straße, was gibt zu den erregtesten Auseinandersetzungen Anlaß, was läßt jedermann fiebern und die Zeitung verschlingen? Was bewirkt schließlich einen Freudenlärm?

Preisfall? Lohnerhöhung?

Nein. Das Fußballänderspiel Italien-Schweiz in Florenz und sein Ergebnis.

* * *

Rechter Hand an der Via del Policlinico, stadtauswärts gesehen, erhebt sich eine hohe Mauer. Irgendwo in diese Mauer sind eine Menge Votivtafeln eingefügt mit der Inschrift «Per grazia ricevuta». Und ein Anschlag klärt über folgendes auf: Es werden hier keine Tafeln mehr angebracht. Wer sich für empfangene Gnade erkenntlich zeigen will, möge sein Geld an die und die Stelle einsenden; sobald die Mittel vorhanden sind, soll hier eine Kapelle errichtet werden.

* * *

Per grazia ricevuta. Da ist auf dem Montallegro bei Rapallo ein Wallfahrtskirchlein. Man schwebt mit der Seilbahn hinauf. Sechzehn Personen faßt das Kabinchen, steht darin angeschlagen. Als dann bereits ihrer fünfundzwanzig hineingepfercht sind, schließe ich die Augen, um nicht weiterzählen zu müssen.

Man schwebt stützenlos über einen endlos weiten Abgrund. Ich habe das Gefühl absoluter Unsicherheit. Nicht daß ich befürchtete, das Tragseil könnte reißen, aber ich erwarte, daß das leichtgebaute Kabinchen unter dem Druck der Menschenleiber jeden Augenblick in Trümmer geht. Aber es hat's geschafft. Danke.

Zwei Wege führen zum Berggipfel. Einer für «turisti», einer für «pellegrini». Ich schlage den letzteren ein.

Ein Wallfahrtskirchlein im üblichen Stil. Die Wände übersät mit Dankestafeln für grazia ricevuta. Es handelt sich meistens nicht um große Fälle. Und vor allem um solche von lokaler Bedeutung.

Da schreibt unter anderem ein Elternpaar aus Santa Margherita, ihr Söhnchen hätte ein Zwanzigcentesimistück verschluckt gehabt und bald darauf ein Fünfcentesimistück. Später wäre es um ein Haar von einem Lastwagen überfahren worden. Aber, wie die beigefügten corpora delicti anschaulich beweisen, haben die Münzen wieder einen Ausweg gefunden und dessen sei nun gedankt. Per grazia ricevuta.

In einem Seitenflügel des Kirchleins werden Devotionalien verkauft. Wie sagte doch jener Nazarener? «Mein Tempel soll ein Bethaus sein und keine Mördergrube.» Aber damals hat wohl der Zweck noch nicht die Mittel geheiligt.

* * *

1. Mai in Genua. Ich erwarte einen Riesenaufmarsch der klassenbewußten Arbeiterschaft. Es geschieht nichts. Es geschieht gar nichts. Es wird bloß überall gefeiert. Nur die Bettler funktionieren normal. An den Wänden hängt ein braver, zuckersüßer Aufruf irgend eines Komitees zu einer Versammlung mit anschließender Tanzbelustigung. Und männiglich findet sich mit Kind und Kegel in den Osterien der Außenquartiere zu Bocciaspiel und Tanz und Geplausch ein. Wo sind die Bataillone der Arbeiter, die alles verloren und alles zu fordern haben?

Diese Flucht in die Passivität hat etwas Bedrückendes. Irgendwie müßte doch zu einer Tat aufgerufen werden. Aber es sieht aus, als lebe man in einer Atmosphäre, die am zutreffendsten durch den kurzen Satz gekennzeichnet wird, der als letzter Gruß der Nazi heute noch einen Pfeiler der Mailänder Bahnhofhalle schmückt und offenbar immer noch nicht restlos ausgekratzt werden konnte: «Achtung! Feind hört mit!»

* * *

Andere tausendjährige Ueberbleibsel werden beseitigt: in Rapallo sprengt man eben den dritten der sechs Bunker, die die völlig zerstörte Strandpromenade verschönern. Es bummert mächtig, aber wenn sich Staub und Rauch verzogen haben, sieht man erst, welch verhältnismäßig kleines Stück des mächtigen Klotzes in Trümmer gegangen ist. Die über fingerdicken eisernen Armierungsdrähte sind nicht zerrissen, sie greifen zu Hunderten wie zerzauste Bubenhaare in die Luft, und es bedarf noch etlicher Sprengungen, bis sie für den Alteisenbestand Italiens verfügbar werden. Im übrigen haben die Bunker keinen Schaden angerichtet; heute sind sie sogar einigermaßen als Plakatwände nützlich. Und wo früher Welteroberer aus- und einkrochen, klebt heute eine farbige Einladung zur «Serata danzante».

* * *

Alles in allem, trotz alledem und erst recht: man muß das Land lieben. Ein liebenswertes Volk, das verführt worden ist und heute in seiner großen Mehrheit und unter großen Opfern den Weg zurück oder vorwärts sucht. Die ganze wirtschaftliche Substanz muß neu geschaffen werden. Jede einigermaßen nennenswerte Brücke liegt in Trümmern und ist durch eine hölzerne Notbrücke ersetzt, aber die Züge fahren, wenn auch tropfenweise, das Leben pulsiert; es ist seit Kriegsende eine Aufbauarbeit geleistet worden, die schlechterdings als gewaltig bezeichnet werden muß.

Das Wesen des italienischen Menschen von einst hat sich kaum geändert. Man muß es bloß zu verstehen suchen. Man muß sich bemühen, seine Sprache zu sprechen, sein Denken zu denken und seinen Nöten Verständnis entgegenzubringen; er wird es danken mit jener Gastfreundschaft, als deren sinniger Ausdruck im Schreibzimmer meines römischen Pensionsinhabers ein Spruch bekundet:

«La casa mia è aperta al sole, agli amici e agli ospiti.»

Jakob Stebler.